

# Drehbuch Planspiel Finsterwalde

4

Eine Annäherung an den Reallaborbegriff ■ Sommersemester 2017

## Vortrag des BMBF

**1:19 Sprecher des BMBF:** Sehr geehrte Damen und Herren, willkommen auf der Konferenz „Wege in die Zukunftsstadt“, initiiert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Heute ist der 22. Februar 2016 und wir freuen uns, so viele der sich bewerbenden Kommunen hier in unserem

Haus begrüßen zu dürfen.

Warum sind wir heute hier? Eine Studie der UN aus dem Jahr 2014 zeigt, dass mehr als 60% der Weltbevölkerung in Städten wohnen. In Europa sind wir sogar bei mehr als 70%. Dieser Trend hat sich in den letzten Jahren immer weiter verstärkt. Jetzt gilt es, innovative Wege zu finden, um diese Herausforderungen zu meistern, die dies mit sich bringt.

Das maßgebliche Instrument, den wachsenden Herausforderungen auf weltweiter Ebene zu begegnen, sind die nachhaltigen Entwicklungsziele der UN. Diese stellen einen Katalog aus 17 Zielen vor, die eine globale Anwendung finden. Für uns ist die Zielsetzung 11, die Schaffung von nachhaltigen Städten und Gemeinden, von großer Wichtigkeit.

Denn, wie eine Studie des BBSR zeigt, gibt es in Deutschland auch viele Groß- und Mittelstädte, die am Bundestrend gemessen stark wachsen, aber auch eine Vielzahl von Gemeinden, die von starker Schrumpfung betroffen sind. Der Bund hat daher bereits im Jahr 2013 die „Plattform Zukunftsstadt“ initiiert, die die Basis für viele folgende Entwicklungen darstellt. Die übergreifende strategische Forschungsagenda wurde federführend von unserem Haus und unter Mitarbeit des Umweltministeriums initiiert.

Daraus entstanden ist der „Wettbewerb Zukunftsstadt“. Das ist ein bundesweiter Wettbewerb, der Sie und ihre Kommunen in den internationalen Blickwinkel rücken wird. Denn Sie sind gefragt, eine Vision Ihrer Städte und Gemeinden für das Jahr 2030+ zu entwickeln und auch gegebenenfalls umzusetzen. Das war ein 3-Phasen-Modell, es ging zunächst um die Entwicklung einer Vorstellung, wie die Zukunftsstadt aussehen soll und dann haben sich für die zweite Phase des Wettbewerbs 23 Teilnehmer qualifiziert. So ging es dann in die Planung und die Entwicklung eines Umset-

zungskonzepts, die sie dann in die dritte Phase bringt, an der noch 8 Städte teilnehmen dürfen und die werden dann auch stark prämiert.

Besonders an unserem Wettbewerb ist, dass die kreativen Ideen der Forschung mit den lokalen Bedürfnissen der Stadt zusammengebracht werden. Und dieser Schulterschluss zwischen Akteuren ist ein zentraler Erfolgsfaktor für das Reallabor, was die Kommunen entwickeln sollen. Besondere Forschungsschwerpunkte legen wir auf die Energie- und Ressourceneffizienz in der Stadt, die Klimaanpassung und Resilienz, das Transformationsmanagement und die Governanceforschung, Stadtökonomie, aber auch die Stadt als System unter Einbeziehung der sozialen und kulturellen Aspekte der Forschung.

Und jetzt sind Sie als Vertreter dieser Städte und Kommunen gefragt. Insgesamt 8 Standorten bieten wir eine hochkarätige Förderung, verlangen aber auch im Gegenzug besonders innovative Konzepte, aus denen klar hervorgehen soll, wie ein Reallabor aussehen kann. In unserem Haus geht es darum, dass Sie ihren Standort international platzieren. Das sind sehr hohe Ansprüche, denn bereits nach 1 1/2 Jahren müssen Erfolge sichtbar sein. Seien Sie kreativ, denn hier trennt sich die Spreu vom Weizen. Wir, das Bundesministerium für Forschung und Bildung, sind gespannt auf Ihre Ergebnisse. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen noch eine schöne Konferenz.

## Szene 1:

Im Rathaus: Der Bürgermeisterin empfängt die Leiterin des Stadtplanungsamts, um sich mit ihr über das Potenzial eines „Reallabors“ auszutauschen.

**06:50 Bürgermeister:** Hallo, Frau Vogel, schön Sie zu sehen.

**Amtsleiterin:** Hallo.

**Bürgermeister:** Ich wollte mit Ihnen mal das Gespräch aufsuchen. Wir waren in den letzten Wochen beim Kongress „Wege der Zukunft“ vom BMBF und dort wurde sehr klar gefordert, was die Kriterien für die dritte Phase sind: ein Reallabor.

4

Eine Annäherung an den Reallaborbegriff ■ Sommersemester 2017

Ich denke, jetzt ist es an der Zeit, dass wir da politisch... und auch ich persönlich bin da gewillt, in die dritte Phase zu kommen. Dementsprechend sollten wir uns jetzt auch frühzeitig damit befassen, was ein Reallabor sein kann. Gleichzeitig bleibt die Frage offen, weil das BMBF selbst nicht so klar definiert hat, was ein Reallabor ist. Wir sollen kreativ sein, aber ist Kreativität wirklich das Reallabor?

Es ist wichtig, dass wir endlich in die dritte Phase kommen und die Ideen, die seit 2015 bei uns in Finsterwalde kreisen, endlich umsetzen können. Und dementsprechend würde ich gern mal von Ihnen wissen, ob Sie mal irgendwie irgendwelche Ideen haben oder wie ist der Stand?

**07:52 Amtsleiterin:** Also, ich weiß nicht, ich finde es irgendwie nicht so... ich hab überhaupt keine Ahnung, wie wir das umsetzen sollen. Mir kommt es auch so vor, als wär das Reallabor so ein ganz normales Beteiligungswerkzeug. Ich seh da nicht so viel Sinn drin, ehrlich gesagt.

**08:06 Bürgermeister:** Okay. Dann würd ich Ihnen einfach mal als Aufgabe für die nächsten Tage geben, mal im Internet zu schauen oder zu lesen, was das Reallabor ist, briefen Sie mich und dann sehen wir uns in zwei Tagen wieder. Schönen Tag noch.

Beide verabschieden sich.

08:24: Die Amtsleiterin hat einige Videos von Wissenschaftlern zum Thema Reallabor gefunden.

**8:40 Wissenschaftlerin des Reallabors:** Hallo, ich werde euch heute alles über Reallabore erzählen. In der Wissenschaft wird das Reallabor als Zusammenspiel von inhaltlichen, methodischen und institutionellen Veränderungen gesehen. Dabei geht es um eine transformative Wissenschaft. Was bedeutet transformativ eigentlich? Als kleiner Exkurs: Transformativ bedeutet, dass Wissenschaftler, Planer, andere Akteure und auch Bürgerinnen und Bürger zusammen kommen und orientieren. Dabei ist ausschlaggebend, dass besonders wir Wissenschaftler uns von unserer Fachsprache lösen und auf Ebene der Bürgerinnen und Bürger kommunizieren.

Im Hinblick auf das Reallabor soll somit ein Ort entstehen, wo sich weiterentwickeltes transformatives Wissen bilden kann. Die Wissensanwendung und Wissenserzeugung spielt dabei eine wichtige Rolle. Es werden zwei Aspekte im Reallabor etabliert:

Erstens, ein neues Labor als Ort der transformativen Forschung.

Zweitens, ein reales Labor, um besseres Verständnis zu fördern und mitwirken zu können.

Das Reallabor kann ein Ort im Quartier sein, der als Raum für Realexperimente fungiert, an dem es unterschiedlichen Akteuren und Disziplinen ermöglicht wird, ihre Wissensbestände aufeinander zu beziehen. Und damit wird transformatives Wissen geschaffen.

10:10: Die Wissenschaftlerin aus Karlsruhe berichtet über die Erfahrungen und Herausforderungen im örtlichen Reallabor.

(Video konnte aufgrund des Echos in der Planspiel-Aufzeichnung nicht transkribiert werden)

13:18: Der Bürgermeister und die Amtsleiterin treffen sich erneut im Rathaus.

Begrüßung

**13:25 Amtsleiterin:** Ja, ich hab mich jetzt informiert über das Reallabor und die Dame aus Karlsruhe, die hat mich total begeistert, ich bin der Meinung, wir müssen die irgendwie mal einladen, damit sie uns mehr darüber erzählen kann.

**13:36 Bürgermeister:** Ja, ich hab jetzt auch nochmal bevor Sie mir das alles berichtet hatten, gesagt wir müssen das... also, wir haben jetzt drei Eindrücke.

Auf der einen Seite haben wir den BMBF und die Kriterien.

Dann haben wir die Aussage aus der Wissenschaft, was wissenschaftlich theoretisch ein Reallabor sein könnte.

Und dann haben wir das Praxisbeispiel Karlsruhe.

Und daher möchte ich gerne, dass Sie in den nächsten Tagen einen runden Tisch einberufen, da möchte ich Sie auch bitten, die Vertreterin aus Karlsruhe einzuladen. Ich denke, es wäre eine schöne Sache, wenn sie uns ihre praktische Erfahrung mit auf den Weg geben könnte.

Und dann würd ich Sie einfach bitten, einen runden Tisch einzuberufen, der sehr wichtig ist, um wirklich einen speziellen Raum zu haben, wo wir, abgesehen von anderen Stadtdialogen, uns wirklich konzentriert mit dem Thema Reallabor auseinandersetzen können.

**14:26 Amtsleiterin:** Ich denke, das ist eine gute Idee.

**Bürgermeister:** Okay, dann halten Sie mich auf dem Laufenden und schönen Tag noch.

Verabschiedung

Ende Szene 1

**Szene 2:** 14:45

Der Bürgermeister empfängt seine Gäste aus Wissenschaft, Stadtplanung und privaten Initiativen auf dem runden Tisch zur Vorbereitung des Reallabors.

Der Moderator stellt die Gäste einzeln vor:

- Eine Wissenschaftlerin der IBA Heidelberg mit kritischer Sicht zum Reallabor
- Die Amtsleiterin der Stadtplanung
- Die bereits im Video gesehene Wissenschaftlerin aus Karlsruhe
- Der wissenschaftliche Vertreter von der Universität Kassel
- Der Sprecher der Fokusgruppen
- Der Eigentümer des Campusgeländes

**16:04 Bürgermeister:** Sehr geehrte Damen und Herren, ich freu mich, dass Sie heute hier sind, vor allem, dass Vertreter aus Heidelberg, Karlsruhe und Kassel dabei sind. Ich möchte für die lange Anfahrt erst mal meinen großen Dank aussprechen. Dann an die Fokusgruppen vielen Dank, ich sehe es auch als sehr wichtig an, dass Sie als die Sprecher für die Bürger hier ihre Ideen einbringen können. Und dann ein wichtiger Akteur, der Eigentümer des Campusgeländes.

Vielleicht kurz vorab, bevor wir in die kleine Diskussion eintreten und Ideen sammeln für das Reallabor in Finsterwalde, möchte ich vielleicht kurz nochmal das System des runden Tisches erklären. Der runde Tisch soll für die nächsten Wochen, Monate, Jahre fungieren und wir haben dieses Format gewählt, um uns konkret mit dem Thema Reallabor auseinander zu setzen. Neue inhaltliche Ideen zu sammeln, wie das aussehen könnte. Und aufgrund dessen in dieser Vorbereitung gestärkt uns bewähren können und endlich in die dritte Runde reinschauen.

Es ist wichtig, dass wir Themen, die wir gesammelt haben, von Smart City über Campus Center nun endlich auch in der Realität umsetzen können. Das nur vorweg. Ich bin gewillt, dass wir das schaffen und möchte das Wort an den wissenschaftlichen Vertreter überreichen und hoffe auf eine interessante Runde.

**17:32 Wissenschaftlicher Vertreter:** Ja, vielen Dank fürs Wort, auch von mir ein herzliches Guten

Tag. Ja, wir sind quasi schon mitten drin im Reallabor, es ist ja ein essenzieller Bestandteil, dass alle Akteure an einen Tisch kommen. Ich möchte jetzt aber vorab das Thema Reallabor aus wissenschaftlicher Sicht einrahmen. Also, um uns das noch einmal bewusst zu machen, wir sind hier wirklich an der Speerspitze, Highend-Planung, ganz vorne bei der Stadtplanungsdebatte dabei, um diesen Herausforderungen gerecht zu werden und die notwendigen Transformationschritte einzuleiten.

Wir sind eigentlich grade am Scheidepunkt. Wenn man das etwas konkreter betrachtet, sprechen einige Wissenschaftler davon, dass wir unsere Nachhaltigkeit eigentlich gar nicht mehr erreichen können. Ich möchte uns hier an dieser Stelle nicht die Hoffnung nehmen, aber was man auf alle Fälle festhalten kann, ist, dass wir einen Operationalisierungstau haben beim Thema Nachhaltigkeit.

Und das ist jetzt so das grundlegende Anliegen, dass Nachhaltigkeit nicht zu leeren Zukunftsversprechen oder zu einer Leerformel verkommen darf. Deswegen müssen wir Nachhaltigkeit eigentlich heute vor Ort umsetzen und ein zentraler Schlüsselbegriff wird das Thema Resilienz sein. Das ist eigentlich die Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung.

Dabei geht es um die Fähigkeit im Umgang mit Krisen und Konflikten in Gemeinden oder Stadtregionen. Und die Voraussetzung dafür ist eigentlich die Anpassung und die Widerstandsfähigkeit, aber vor allem auch die Lernfähigkeit, die auch im Kontext der Reallabore ein wichtiges Moment ist, dieses gemeinsame Lernen.

Sprechen wir vom Reallabor, sprechen wir von der Operation am offenen Herzen, es ist kein Zukunftslabor, wo wir uns eine heilsversprechende Zukunft ausmalen. Jede Gemeinde muss aber selbst durch diese Transformation gehen, konfrontiert mit ihren eigenen lokalen und globalen Störfaktoren.

Das Problem ist eigentlich, dass wir jetzt zum einen gar nicht die Kapazitäten haben und das Wissen darüber, was ist denn nachhaltige Lebensweise? Wie können wir das messen? Und genau dafür ist ein Reallabor da. Es ist somit eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung, die im Diskurs zwischen Wissenschaft und Praxis gelöst werden kann bzw. damit man sich diesem Thema überhaupt annähern kann.

Wir haben, wie vom Bürgermeister bereits eingangs erwähnt, Vertreter aus der Praxis schon da, die erste Erfahrungen gesammelt haben, deshalb würde ich auch erst mal das Wort an die Vertreterin der IBA Heidelberg geben, vielleicht können wir da erste Eindrücke gewinnen.

4

**20:30 Vertreterin aus Heidelberg:** Ja, auch ich bedanke mich für die Einladung. Wir von der IBA Heidelberg mit dem Thema „Wissen schafft Stadt“ verstehen uns in der Tradition internationaler Bauausstellungen an sich als ein Reallabor für Städtebau und Architektur, in dem Innovationspotenziale aller Institutionen und Milieus gesucht werden.

Innerhalb dieses an sich schon laborhaften der IBA haben wir nochmal vom BaWü-Lab gefordertes Reallabor mit dem Titel „Urban Office: nachhaltige Entwicklung in der Wissensgesellschaft“, mit dem die IBA Projektpartnerin ist. Und die IBA baut damit Brücken zwischen aktuellen Nutzungsbedürfnissen und visionären Raumkonzepten mit lokalen Herausforderungen und Möglichkeiten der gebauten Umwelt.

Wir fokussieren Umweltfragen bezüglich der Wissensgesellschaft auf ihre städtebaulichen und architektonischen Aspekte.

**21:26 Die Vertreterin aus Karlsruhe unterbricht:** Entschuldigung, dass ich so rein grätsche, aber Sie sagen, Sie beziehen sich überwiegend auf Städtebau und Architektur, ist das richtig, oder beziehen Sie sich auch noch auf andere Themen?

**21:38 Vertreterin aus Heidelberg:** Also, Heidelberg steht angesichts des demografischen Wandels und dem Bedeutungsanstieg von Bildung und Bildungseinrichtungen sowie der Energiewende vor neuen Herausforderungen. Und vor diesem Hintergrund wurde dann 2015 mit einem Budget von 800.000 € dieses Urban Office initiiert. Dadurch haben wir dann an einem Tisch Universität, Stadt, IBA und Praxispartner, die verschiedene Aktivitäten aus Forschung und Praxis bündeln. Das heißt, wir haben starke Partner, starke Projekte und auch viel Geld.

**22:17 Vertreterin aus Karlsruhe:** Aber bei uns ist es zum Beispiel so, dass wir uns nicht nur auf einen Bereich konzentrieren, auch was die Akteure angeht. Wir haben wirklich verschiedene Bereiche, Wirtschaft, Konsum, Arbeit/Gesundheit ist auch dabei. Wir verhandeln auch klimatechnische Probleme und wir versuchen einfach, diese ganze Palette zu bearbeiten und zu behandeln. Sie sagen, Sie haben dieses Urban Office eingerichtet, da frag ich mich: was ist mit den Bürgern, spielen die da auch eine Rolle? Oder grenzen Sie die eher so ein bisschen aus?

**23:00 Vertreterin aus Heidelberg:** Also, ich muss ehrlich sagen, im Rahmen der IBA haben wir festgestellt, dass so Beteiligungsprozesse, so eine Prozesskultur eher ins Leere laufen. Damit haben wir nicht so gute Erfahrungen gemacht. Aber wie gesagt, wir haben auch viele Teilprojekte, jedes Projekt ist auch an einen IBA-Kandidaten gebunden. Wir haben das Glück, dass das von Promovieren-

den von der Universität Heidelberg auch betreut werden kann. Und durch die Kooperation mit der IBA hat man dann auch eine gute Marketingstrategie.

**23:34 Vertreterin aus Karlsruhe:** Also, ich kann das nicht ganz so nachvollziehen, weil bei uns in Karlsruhe ist das so: wir finden Lösungen, besonders, was wichtige Zukunftsfragen angeht, die müssen immer zusammen mit den Bürgern entstehen. Partizipation ist das A und O bei uns. Bei uns geht es darum, mitzumachen und die Leute aktiv in die Prozesse einzubeziehen. Menschen, die in der Stadt leben, wissen am besten, welche Probleme und Herausforderungen, aber auch Vorteile die Stadt bietet.

**24:07 Amtsleiterin Stadtplanung:** Ja, ich hätte da auch mal was einzuwenden. Sie hatten ja das Thema Marketing angesprochen. Wir hatten ja mittlerweile schon Erfahrungen mit der IBA Fürst-Pückler-Land und mir und dem Bürgermeister ist es ja sehr wichtig, dass wir nachhaltige Strukturen schaffen mit dem Reallabor. Wir wollen es nicht als Marketingzweck nutzen, um Finsterwalde ins rechte Licht zu rücken.

Zweiter Punkt wäre natürlich, was uns Sorgen macht, wäre der demografische Wandel, von dem wir natürlich auch betroffen sind und die Frage ist, dieses Reallabor soll mindestens 10 Jahre, wenn nicht sogar mehr, angesetzt sein. Wir haben ja jetzt super engagierte Fokusgruppen, aber wer macht das in 10 Jahren? Man muss halt die Leute aktivieren und mobilisieren. Das ist kein Selbstläufer. Und Sie hatten auch angesprochen, dass Sie 800.000 € für dieses Urban Office bekommen haben. Und ich stell mir einfach die Frage, wenn der Wettbewerb beendet ist, wie wir das überhaupt finanzieren können. Ich seh da einfach Probleme, ehrlich gesagt.

**25:10 Wissenschaftlicher Vertreter:** Ja, da sind auf alle Fälle dringliche Fragen, die wir im Diskurs auch noch klären müssen. Vielleicht mal vorab kann man aus wissenschaftlicher Perspektive auf alle Fälle sagen: eine IBA ist kein Reallabor. Sie versteht sich als Ausnahmezustand und ist auch kein Reallabor und hat auch nichts mit einer Marketingkampagne zu tun. So ein Reallabor ist Arbeit am Normalfall. Also nichts, wenig Geld, keine Partner, aber trotzdem stehen sie in der Handlungspflicht, das ist eigentlich die Herausforderung. Sie (Vertreterin aus Karlsruhe) haben den Karlsruher Ansatz für die breite Bevölkerungsschicht und Akteure angesprochen.

Ich denke, es ist ganz wichtig, dass wir jetzt auch mal hier so ein bisschen abgreifen, wo ist die Leidenschaft in Finsterwalde im Rahmen des Zukunftsstadtwettbewerbs, wo haben sich die Fokusgruppen gebildet?

Hinsichtlich der Konzentration auf Finsterwalde wird es Zeit, jetzt mal so ein paar Impressionen von ihrer Seite zu hören.

**26:19 Sprecher der Fokusgruppen:** Ja, zunächst mal danke auch von mir für die Einladung. Ich freu mich, heute hier zu sein und für die Fokusgruppen zu sprechen und die von ihr ausgearbeiteten Themenschwerpunkte. Diese Themenschwerpunkte sollen innerhalb der Fokusgruppen profiliert werden und dann in öffentlichen Dialogen, im breiten Plenum mit den Bürgern, gespiegelt werden.

In der kurzen Zeit, in der unsere Fokusgruppen bestehen, haben wir folgende Themenschwerpunkte erarbeitet:

- Leuchttürme der Sängerstadtregion
- Wohnlabor in der Innenstadt
- Kreativzentrum für junge Familien als Glasfaser-campus
- Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen in der Stadt des schnellen Internets (Smart City)

Ich bin heute auch nicht allein dabei, ich hab wie eingangs erwähnt meinen Kollegen hier, den Eigentümer des Campusgeländes, der sich jetzt nochmal gesondert vorstellen wird.

**27:00 Eigentümer:** Ja, vielen Dank für die Einladung, ich freu mich sehr, hier zu sein. Ich sehe diese Situation auch als Chance, mein eigenes Gelände im Sinne der Campusedee weiter zu entwickeln. Ich bin auch Mitglied der Fokusgruppe „Smart City“. Ich interessier mich sehr für Technologie und sehe eine große Chance im Sinne des Ausbaus des schnellen Internets.

Ich möchte auch nochmal auf das Beispiel aus Ulm hinweisen, auch dort ist die „Smart City“ Idee bereits im Gange. Ulm ist ja auch soweit ich weiß Teil des Zukunftsstadtwettbewerbs. Und darüber hinaus möchte ich auch meine Kooperation zur Stadt bereit erklären. Ich bin sehr daran interessiert, dieses Gebiet zu entwickeln und möchte alles daran setzen, dass wir zusammen eine Lösung daran finden, dieses Gebiet im Sinne der Zukunftsstadt weiter entwickeln zu können.

Soweit erst mal von mir, mein Kollege macht dann wieder weiter.

**28:03 Sprecher der Fokusgruppen:** Ja, wie gesagt, die Fokusgruppen sind noch sehr jung, aber ich denke, wir haben einen optimalen Start hingelegt. Zunächst mal haben wir uns über den hohen Zulauf aus allen Bereichen der Öffentlichkeit sehr gefreut. In unsern interdisziplinären Fokusgruppen arbeiten Mitglieder der Stadtverwaltung, Sprecher unterschiedlicher Vereine, interessierte

Einzelpersonen, des Fördervereins Tierpark... also, wir haben ein gut aufgestelltes Team, würd ich sagen. Und wir sind besonders stolz darauf, dass wir in der Anfangsphase bereits einen Draht zu wichtigen Einrichtungen konnten, die uns eventuell in Zukunft helfen könnten.

Zum Beispiel konnten wir für den Schwerpunkt „Smart City“ bereits in Kontakt mit den Stadtwerken treten, um dieses gegebenenfalls umzusetzen und für das geplante Wohnlabor in der Innenstadt haben wir bereits Kontakt zu zwei Wohnungsbau-gesellschaften aufgebaut. Die wären auch bereit, uns bei dieser Wohnlaboridee weiter zu unterstützen, uns zum Beispiel einen Raum in der Innenstadt zur Verfügung stellen, um das Labor dort einzurichten. Für weitere Schritte sind sie generell zur Kooperation bereit.

Also, wir treffen uns mit fester Besetzung regelmäßig alle 2 Wochen und sind auch sehr motiviert. Ich würde sagen, es läuft richtig gut in den Fokusgruppen, hatten einen guten Start und wir freuen uns darauf, bald die ersten Ergebnisse zu präsentieren.

**29:18 Moderator:** Das sind doch sehr schöne Schlussworte von Ihnen. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir jetzt relativ bald die Runde zum Ende bringen, der Bürgermeister hat noch einen Termin. Daher würde ich Sie alle bitten, zum Schluss noch 1-2 Sätze Ihrer Meinung zu bringen, zu Ihren Ideen für das Reallabor.

**29:44 Vertreterin aus Heidelberg:** Ja, ich denke, wenn ich das jetzt mal aus Heidelberger Perspektive betrachte, dass Ihr Vorgehen noch zu zurückhaltend ist und zu wenig Publicity erzeugt. Sie sollten noch einiges auffahren, um mithalten zu können, um die dritte Phase zu erreichen.

**30:00 Amtsleiterin der Stadtplanung:** Ja, aus meiner Sicht und aus Sicht der Stadtplanung kann ich sagen, dass wir bisher gute Arbeit geleistet haben, mit den Fokusgruppen natürlich, ich denke, es wird eine große Herausforderung für uns, aber es sind bis jetzt engagierte Leute da und ich denke, wir können es schaffen, besonders natürlich auch in Kooperation mit Karlsruhe und Heidelberg, dass wir uns da regelmäßig im Austausch zur Seite stehen.

**30:22 Vertreterin aus Karlsruhe:** Ja, ich denke, grundsätzlich ist Publicity sehr wichtig, man muss im Gespräch bleiben, man muss in den Köpfen bleiben. Aber ganz wichtig ist eigentlich die transparente Gestaltung des gesamten Prozesses. Man muss die Bürger einbeziehen, also wirklich Hand in Hand mit ihnen das gestalten und vor allem von

Anfang an auch das Vertrauen aufbauen. Also direkt informieren, was passiert hier eigentlich, und dann jeden Schritt mit den Bürgern gemeinsam erarbeiten. Ich finde, das ist das A und O und es hat sich in Karlsruhe gezeigt.

**30:53 Wissenschaftlicher Vertreter:** Ja, was Sie (Fokusgruppensprecher) aufgeworfen haben, diese Campusidee, denke ich, ist eine starke Idee, die man weiter verfolgen kann, wo man es auch schaffen könnte, die Fokusgruppen, die jetzt gerade parallel agieren, zu einen und auch die Kräfte zu bündeln.

Ich wär jetzt beim einseitigen Fokus auf „Smart City“ ein bisschen vorsichtig, da haben wir andere Städte im Wettbewerb, die Universitäten vor Ort haben und in diesem Bereich wesentlich besser aufgestellt wären, hier haben wir andere Ansätze wie z.B. die Resilienz, die viel breiter ist, ein überlegener Gegenstand. Was ich auf alle Fälle noch anmerken muss, aber gesagt hab, Finsterwalde hat keine Universität vor Ort, das haben andere Städte einfach voraus, dass da dieses gemeinsame Lernen viel selbstverständlicher angelegt ist. Über eine Außenstelle hier vor Ort nachzudenken, mit welcher Universität dann auch immer, da drüben nochmal zusammenfassen: IBA ist kein Reallabor. Ganz wichtig, dass wir mit diesem gemeinsamen Verständnis hier weiter gehen. Und Ziel des Reallabors ist natürlich eine Selbstverständlichkeit für seine eigene Stadt, den Umgang mit seiner Stadt zu lernen.

Das wären von meiner Seite die zentralen Punkte, die es jetzt in den nächsten Schritten weiter zu konkretisieren gilt.

**32:21 Sprecher der Fokusgruppen:** Ja, danke, dass Sie unsere Euphorie erst mal n Stück ausgebremst haben, ist vielleicht sinnvoll. Also, unsere Motivation ist nicht gebremst, aber wir planen ein, dass es im nächsten Jahr vielleicht Schwierigkeiten geben wird und dass vielleicht nicht alle, die heute noch dabei sind, es dann noch sind. Falls es Probleme gibt, werden wir vielleicht unsere Ressourcen auf einen Schwerpunkt konzentrieren müssen, zum Beispiel auf den Glasfasercampus, der ja eine vielversprechende Idee zu sein scheint, wie wir auch finden.

Und wir hoffen dann wirklich, dass wir in einem Jahr echte Erfolge vorweisen können. Danke.

**32:51 Eigentümer:** Für mich ist es auch sehr wichtig als Eigentümer, dass wir jetzt große und schnelle Schritte gehen, die Idee mit dem Reallabor ist sehr gut, aber es muss jetzt voran gehen. Andere Städte sind soweit ich weiß schon zum Teil weiter und daher möchte ich wirklich nochmal meine Bereitschaft zu einer sehr weiten Kooperation erklären. Danke.

**33:09 Moderator:** Vielen Dank an die Runde, das letzte Wort hat der Bürgermeister.

**33:12 Bürgermeister:** Ja, abschließende Worte, ich möchte es kurz fassen: ich hab „kein Marketing“ aufgeschrieben, wir dürfen Reallabore nicht missbrauchen, als ein IBA-Pendant etwa, wie ich jetzt aus der Kritik herausgehört hab, wie es in Heidelberg gelebt wird. Ich hab auch aufgeschrieben „Vertrauen aufbauen“, „Hand in Hand gehen“ und „Wissenschaft“. Der Ausdruck „Transformatives Wissen“ ist hier gefallen. Ich glaube, das sind die Ziele, die wir als Rahmen setzen müssen und auch in den nächsten Sitzungen des Reallabors besprechen, denn ich möchte das gern als beständiges Instrument haben. Auch in dieser Konstellation, es ist fraglich, ob die Vertreter immer dabei sein können aus Karlsruhe und Heidelberg, das muss man sehen, aber auf jeden Fall wollen wir den Kontakt weiter aufrecht erhalten, vor allem auch mit Ihnen, dem Herrn Wissenschaftler, den Fokusgruppen und dann müssen wir in den nächsten Wochen und Monaten entscheidende Schritte gehen und auch Visionen erarbeiten.

Und dann breit aufgestellt zu sein und hoffentlich auch den Schritt zu gehen, die Dinge endlich umsetzen zu können.

Dann möchte ich noch Ihnen beiden (den Stadtvertreterinnen) eine schöne Heimfahrt wünschen, mich bedanken für die Runde und diese damit schließen, einen schönen Tag noch.

Ende Szene 2

### Szene 3: 34:30

Ein Jahr später. Im Zukunftsraum wird eine Zwischenbilanz gezogen. Anwesend sind:

Eine Vertreterin aus der Bürgerschaft

Eine Wissenschaftlerin der Uni BTU Cottbus

Der Vertreter des Stadtrats (Vertritt den abwesenden Bürgermeister)

Der Wissenschaftler der Uni Kassel

Der Sprecher der Fokusgruppen

**35:37 Das erste Wort erhält der Wissenschaftler aus Kassel:** Vielen Dank für die einführenden Worte. Ich glaub, daran muss man sich jetzt gewöhnen, dass wir immer wieder ein paar Reflektionsrunden einführen. Im wissenschaftlichen Prozess muss auch dieses Verfahren immer wieder reflektiert werden. Das wollen wir heute gemeinsam tun. Wo stehen wir? Diesbezüglich würde ich auch gleich gern mal die Fokusgruppen ansprechen, wie fällt

die Bilanz aus der letzten Zeit? Wo sind Fortschritte gemacht worden, wo drückt der Schuh?

**36:08 Sprecher der Fokusgruppen:** Ja, schön, dass ich wieder hier bin. Es war kein leichtes Jahr, aber es war ein lehrreiches Jahr, würde ich sagen. Wir haben auf jeden Fall sehr motiviert gearbeitet, das möchte ich an dieser Stelle nochmal erwähnen. Ich möchte mich auch bei der wissenschaftlichen Unterstützung bedanken, was wir erreicht haben, hätten wir sonst nicht geschafft. Da haben wir uns im letzten Jahr etwas überschätzt. Das hat die Projekte maßgeblich mitgetragen.

Es sind nicht mehr alle Personen dabei, zum Beispiel mein Kooperationspartner, der auch Eigentümer des Grundstücks war, ist heute leider nicht mehr dabei, der hat aus Zeitgründen die Fokusgruppen verlassen. Aber er ist weiterhin bereit, das Campusgelände für die Nutzung zu überlassen. Durch die Absprünge der einzelnen Personen sind leider auch einige Projekte, die vielversprechend waren, festgefroren oder gescheitert. Dazu gehört zum Beispiel der Spielplatz im Grünen, der liegt momentan auf Eis und es kümmert sich leider keiner drum.

Aber wir konnten auch erste Erfolge vorweisen. Bei dem Thema Beratung von Jugendlichen und Berufsinteressierten durch Unternehmen haben wir bereits drei lokale Unternehmen gewinnen können, die regelmäßige Treffen mit diesen Jugendlichen abhalten. Das heißt, es gibt eine Berufsberatung, die Jugendlichen nehmen das sehr gut war, die Unternehmen machen das auch sehr gern, weil die ja auf der Suche nach Auszubildenden sind. Also, da besteht auf jeden Fall der Wunsch nach mehr und wir werden versuchen, da noch mehr Unternehmen anzuziehen, wir hoffen, dass das klappt.

Und auch das Thema „Betreuung von Kindern durch Senioren“ wurde sehr gut angenommen. Wir haben mit einer Reihe von Starthepaaren begonnen und alle Parteien empfinden das als große Abwechslung. Die Kinder sowieso, die älteren Leute freuen sich und auch die Eltern finden das eine sehr gute Idee. Also auch da sind wir zuversichtlich, dass es weiter so geht. Danke schön, das waren unsere positiven Ergebnisse.

**37:58 Wissenschaftlicher Vertreter:** Ja, positives und negatives ist auf alle Fälle passiert im letzten Jahr. An Sie vom Stadtrat geb ich jetzt weiter: was ist der Zwischenstand bei der Campusidee, welche Meilensteine haben Sie in den letzten Monaten erzielen können?

**38:15 Vertreter des Stadtrats:** Also, wir vom Stadtrat sind natürlich immer interessiert an baulichen Umsetzungen und könnten uns eben sehr gut vorstellen, das Grundstück zu erwerben, der

Eigentümer ist ja sehr kooperativ, oder eben auch zu pachten. Es steht jedoch immer die Frage nach der Finanzierung im Raum. Allgemein die Frage, wie wir diese Campusidee tragen wollen. Vor allem langfristig und wirtschaftlich. Wir haben schon ein paar Jahre lang mit dem Public Private Partnership Modell gute Erfahrungen gemacht und sammeln können und können uns auch ganz gut vorstellen, das in diesem Bereich anzuwenden. Seit ein paar Tagen gab es aber vermehrte Meinungen, dass es vielleicht eine bessere Idee wäre oder eine bessere Trägerschaft, eine Stiftung einzuberufen, im Sinne von einer gemeinnützigen Bürgerstiftung eventuell. Vielleicht wäre das im Sinne der Campusidee sinnvoller oder auch zukunftsfähiger.

**39:27 Wissenschaftlicher Vertreter:** Wenn ich das vielleicht kurz einhaken darf: das würde ich aus wissenschaftlicher Perspektive auf alle Fälle eher unterstützen, mit einer gemeinnützigen Stiftung zu arbeiten. Ich glaube, dass wir da von der Definition näher an dieser Campusidee bleiben können. Und das interessante wäre jetzt sozusagen, dass man das jetzt als eine Bürgerstiftung aufzieht, dass dadurch auch eine größere Gestaltungsfreiheit den Bürgern bleiben wird als bei einer Public Private Partnership. Da müsste es vielleicht in einem bestimmten Interesse sein. Da müssten wir in diese Richtung auf alle Fälle weiter gehen.

**40:10 Vertreterin der Uni Cottbus:** Also, einer Stiftung würde ich allgemein auch zustimmen. Aber wir an der BTU Cottbus würden uns auch eine gesicherte Finanzierung wünschen. Was heißt wünschen, wir haben die Forderung da nach einer gesicherten Finanzierung, weil wir uns eigentlich mit der BTU Cottbus zentralisieren wollen, das heißt auch nach den Finanzressourcen schauen müssen. Und wenn wir da eine gesicherte Finanzierung hätten, wäre das eben für uns sinnvoll und dann würden wir auch die Möglichkeit erwägen, nach Finsterwalde zu gehen, da gibt es auch schon aus der Studienschaft und den Professoren Zustimmung, dass da die Möglichkeit bestehen würde.

**40:50 Wissenschaftlicher Vertreter:** Vielen Dank, dass Sie heute auf alle Fälle gekommen sind und ich denke, es ist ganz zentral, dass die Uni Cottbus sich hier vor Ort eine Außenstelle errichtet, um diese Campusidee dann auch zu institutionalisieren, wir haben das heute gemerkt: die Anreise von Kassel bietet doch die ein oder andere Schwierigkeit und kann keine Dauerlösung sein.

Ich denke, dass gerade das Zusammenspiel zwischen den Universitäten Kassel und Cottbus auch so ein Novum sein könnte im Zukunftsstadtettbewerb, dass wir sowohl interne wissenschaftliche Beiträge haben als auch externe wissenschaftliche Reflektion und diese Doppelfunktion sicherlich einmalig im Zukunftsstadtettbewerb wäre.

**41:43 Moderator:** Meine Damen und Herren, ich hätte da jetzt als Moderator noch eine Frage. Sie diskutieren sehr schön über die aktuellen Ergebnisse, die Sie bis jetzt produziert haben und die Angebote, die sie in den letzten Monaten geschaffen haben. Es ist auch besonders interessant, dadurch dass das Reallabor ja unter anderem auch ein sehr partizipativer Prozess ist, möchte ich unbedingt heute die Stimme des Bürgers mit einbeziehen. Ich würde sie gerne fragen, sie als Anwohnerin, die ja jetzt die letzten Monate einiges mitbekommen hat, was hat sich verändert bei ihnen in der Stadt oder wo sind sie dran beteiligt?

**42:23 Bürgerin:** Ja, ich fühl mich im ganzen langsam wie so eine kleine Laborratte, ich weiß gar nicht, wo das Mitsprache- und Gestaltungsrecht der Bürger überhaupt ist. Wie weit werden die Bürger überhaupt in dem ganzen mit einbezogen? Hierbei wäre es halt wirklich wünschenswert, wenn es mehrere Treffen mit den Bürgern zusammen gäbe, wo die Bürger ihre Ideen und Wünsche äußern könnten.

Irgendwelche Treffen, wo man sagt „Ich würd das und das ändern wollen.“ oder „Ich bin dafür, bin nicht dafür.“

Zu dem Herrn von der Fokusgruppe, zu den Projekten, von dem Projekt der Berufsberatung für Jugendliche hab ich überhaupt nichts mitbekommen, sonst hätte ich natürlich sofort meinen Sohn dahin geschickt. Und zu dem Projekt mit dem Spielplatz: finde ich halt sehr schade, da wir sehr viele junge Leute in Finsterwalde haben und Kinder, aber sehr wenige Spielplätze. Und da bin ich sehr enttäuscht, dass gerade so ein wichtiges Projekt auf Eis gelegt wird.

Zu dem Thema Campus: davon halte ich sehr wenig, es ist sehr viel Geld und mir wärs lieber, wenn das Geld in die lokale Wirtschaft fließen würde anstatt in so ein Projekt, was hab ich von so einem Campus? Ich bin über 40 Jahre alt, in Vollzeit tätig und ich weiß gar nicht, wann ich auf so einen Campus gehen sollte. Da geh ich lieber in ein Cafe oder verreise mit meiner Familie, aber was haben Leute von einem Campus, die etwas älter sind als Jugendliche oder Studenten?

**43:59 Wissenschaftlicher Vertreter:** Ja, wenn ich da kurz ein zwei Sachen ergänzen könnte: erst mal ist es natürlich ganz wichtig, dass Sie ihre Kritik äußern können. Also, der Prozess des Reallabors ist nichts, was innerhalb von einem Jahr aufgestellt sein kann, sondern sich eigentlich nur durch Kritik dann ausformt. Das ist extrem wichtig, dass auch Sie (zeigt auf Bürgerin und Fokusgruppensprecher) dann in Kontakt treten und mal über Kommunikationsformate sprechen. Wie würden Sie sich angesprochen fühlen, was brauchen Sie dafür?

**44:35 Bürgerin:** Es könnte auch ein Fest sein, es könnte was lockeres sein, aber wo wir unsere Informationen äußern können, also wo Sie (die Fokusgruppen) ihre Informationen äußern können und wir unsere Wünsche weiter geben können. Wie man halt bemerkt, es gibt viele Bürger, die sich beteiligen wollen, aber nicht wissen, wo und wie. Und da wär halt irgendwie ein Treffen, es kann auch ein bisschen locker sein, damit man sich nicht so eingengt fühlt, aber... es wäre wirklich besser, wenn es Informationstreffen gäbe.

**45:10 Stadtrat:** Dann könnten vielleicht wir auch ein bisschen helfen. Mir kommt es so vor, als ob dieser Reallaborprozess nicht so reformativ ankommt bei den Bürgern. Wir wollen natürlich zeigen als Stadtrat, dass wir hinter diesem Reallaborprozess stehen. Und deswegen haben wir extra dafür einen Ausschuss gebildet, praktisch eine politisch-demokratische Anerkennung dieses Prozesses, um eben diesen zu repräsentieren und als Vertreter dafür zu stehen, eben nicht nur nach außen, sondern auch für die Bürgerschaft. Dass einfach immer jemand als Ansprechpartner da ist. Dass es eben nicht nur als Beispiel von Teilen der Verwaltung bearbeitet wird oder untergeht, sondern dass es eine Stelle gibt, an denen man sich Informationen holen kann, dass das quasi den politischen Rahmen darstellt.

**46:12 Wissenschaftlicher Vertreter:** Ja, das sind wirklich positive Entwicklungen und jetzt gerade von der Bürgerin auf diese Campusidee angesprochen, dafür muss ein anderes Verständnis erlangt werden. Es geht hier nicht um einen wissenschaftlichen Campus, wo ein paar Wissenschaftler Untersuchungen an Stadtbewohnern machen, sondern es geht hier viel mehr um einen Stadtcampus, wo die Bürger zusammen sich mit ihrer Stadt beschäftigen, in welcher Form auch immer sie das tun wollen. Wissenschaft spielt da eine ganz kleine Rolle. Da müssen Schulen vertreten sein, da muss die Bücherei vertreten sein. Ein Ort, an dem Stadt über sich selbst eine Art von Praxis entwickeln kann, diese dann auch gleichzeitig dokumentiert und auf eventuelle Störereignisse reagieren. Also eine ganz breit angelegte Idee, was Sie angesprochen haben mit dem Fest, das finde ich eine ganz wunderbare Idee für einen Auftakt, darum geht es, mit gemeinsamem Spaß die Stadt zu gestalten und davon zu lernen und es in einer gewissen Art und Weise aufzuschreiben. Dafür ist dann auch wieder die Wissenschaft in der Verantwortung.

**47:32 Moderator:** Das ist doch ein gutes Schlusswort. Ich würde Sie auch hier nochmal bitten, dass jede Rolle ein kurzes Statement gibt zum Abschluss, wie wir weiter machen, wie Ihre Aussichten sind, was bei Ihnen als nächstes ansteht und was Sie sich vielleicht für die Zukunft wünschen.

**47:47 Bürgerin:** Es ist halt eine gute Idee mit dem Stadtcampus, aber ich bin wirklich sehr skeptisch. Es müssen Taten folgen. Ich bezweifle, dass ich mit meinen über 40 Jahren mal meinen Fuß auf den Campus setzen werde, aber hört sich gut an. Das mit den Treffen finde ich sehr wichtig und ich find's super, dass der Vertreter vom Stadtrat dafür ist und schon Ideen sammelt. Das ist meine Meinung.

**48:19 Vertreterin der Uni Cottbus:** Bei einer gesicherten Finanzierung hört sich das für uns auch sehr interessant an, weil da die Fakultäten anknüpfen könnten an die Fokusgruppen. Und für uns wäre es da wichtig, auch immer im Austausch (an den Vertreter aus Kassel) mit der Universität Kassel zu sein, weil wir in dem Bereich Reallabor noch keine Erfahrungen sammeln konnten und es eben gut wäre, wenn wir uns da vor Ort etablieren sollten, eben diesen Austausch zu haben.

**48:59 Wissenschaftlicher Vertreter:** Ja, ich denke, es wurde eine zentrale Idee herausgearbeitet mit dem Stadtcampus als Marktplatz des 21. Jahrhunderts. Ich denke, das könnte eine starke Idee sein, für den Wettbewerb, vor allem, wenn es darum geht, den Spaß an der gemeinsamen Stadtgestaltung in den Vordergrund zu stellen in Verbindung mit einem Campusfest, eine wunderbare Angelegenheit.

Dann: Ausschuss und Bürgerstiftung sind glaub ich zwei ganz zentrale Bausteine, um dieser Campsidee dann auch Taten folgen zu lassen, um die Idee eines Campus von unten zu schärfen.

Dann müssen wir nochmal über die Immobiliensache reden, den Vorschlag, das Gelände zu kaufen, das kann eine Möglichkeit sein. Wichtig ist es für mich nochmal, die Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Kassel und Cottbus nochmal zu schärfen. Ich weiß, dass Sie von der Mind-Fakultät kommen und damit einem sehr technischen Bereich, deswegen denke ich, dass weiter die Kooperation mit der Uni Kassel funktioniert, um das Reallabor möglichst breit aufzustellen und nicht einseitig auszulegen. Das wären jetzt für mich die wichtigsten Objekte.

**50:23 Sprecher der Fokusgruppen:** Das mit dem Marketing etwa bei der Berufsberatung lief wirklich noch nicht so, wie wirs wollten, wir arbeiten noch daran. Die Idee einer Stiftung befürworten wir auf jeden Fall, wir haben natürlich ein großes Interesse daran, dass unsere Ergebnisse nicht nur von temporärer Dauer sind und dass wir eine wirklich gesicherte bessere Nutzung in Finsterwalde erreichen können. Dass unsere Ergebnisse auch bestehen bleiben. Also, für eine Stiftung und die universitäre Kooperation dabei sind wir auf jeden Fall zu haben. Genauso unterstützen wir die Idee eines Festes, wir werden natürlich mit allem, was

wir kriegen können, da zugegen sein. Wir würden da auch mit den Unternehmen sprechen, mit denen wir bereits gearbeitet haben, dass sie sich daran vielleicht beteiligen.

Also, wir können nur noch lernen aus unseren bisherigen Fehlern und wir hoffen, dass wir bald weitere Erfolge erzielen können.

**51:12 Moderator:** Erfolge sind das Stichwort, was steht bei Ihnen, Herr Vertreter des Stadtrats, auf ihrer Liste?

**51:20 Vertreter des Stadtrats:** Wir haben erkannt, dass die gemeinsame Stiftung ein sehr gutes Modell sein könnte, den Campus zu entwickeln, da werden wir weiter dran arbeiten. Aber auch, dass wir erkannt haben, dass der Wille der Stadt da ist, aber wir müssen es noch schaffen, dass die Bürger erkennen, dass die Stadt wirklich hinter diesem Prozess steht. Wir wollen den Bürgern das ja nicht aufzwingen, sondern sie sollen von sich heraus erkennen, dass das ein nachhaltiges, sinnvolles und zukunftsfähiges Modell ist, was wir da probieren.

**52:00 Moderator:** Vielen Dank an die Runde, kommen Sie gut nach Hause und bis zum nächsten Mal.

Ende der Szene

#### Epilog Pressekonferenz: 52:13

Anmerkung: Die Pressekonferenz und die vorbereiteten Fragen sind Teil des fiktiven Planspiels. Die auftretenden Journalisten sind ebenfalls Studenten.

**Moderator:** Unser Bürgermeister wird jetzt gleich erst mal eine kurze Ansprache halten zum Thema Reallabor und zusammen mit Vertretern von G3 wird er dann einige Fragen von Ihnen beantworten.

**52:46 Bürgermeister:** Meine Damen und Herren, Vertrauen aufbauen und Spaß zu entfalten sind der Schlüssel zum Erfolg. Diese Maxime haben wir uns als Grundprinzip gesetzt und sie soll Bestandteil aller Projekte sein. Das Reallabor lebt von diesen Maxime und hat aus meiner Erfahrung heraus, aus den Anregungen seitens der Bewohner und der Reflektion sehr gut geklappt. Mit diesen Worten möchte ich Sie herzlich begrüßen und wir befinden uns aktuell in der dritten Phase des Wettbewerbs „Zukunftsstadt“, wir habens geschafft. Und ich bin sehr stolz drauf.

2015 entwickelten 51 Kommunen ihre Zukunftsvisionen für die jeweilige Stadt. Davon haben 23 Kommunen es geschafft, in die zweite Runde zu

4

kommen, bei der es darum ging, die erarbeiteten Visionen zu konkretisieren und dazu ein Reallabor aufzubauen, was vom BMBF gefördert wurde als Voraussetzung für die dritte Phase.

Meine Damen und Herren, als ich die Kriterien für die dritte Runde Reallabor las, war ich zwiespalten. Ist der Begriff Reallabor nicht etwas klares? Er assoziiert, etwas in realer Situation auszuprobieren und zu erforschen, wofür der Begriff Labor steht. Doch greift dieses klare Verständnis, was man auf den ersten Blick hat, wirklich? Ist Reallabor nicht Schaffung einer Plattform, bei der es darum geht, Begriffe umzusetzen? Oder steckt da viel mehr hinter? Ich glaube, meine Damen und Herren, wir müssen da erst mal wieder einen Schritt zurückgehen und in den Diskurs innerhalb der Wissenschaft eintreten.

In der Wissenschaft wird folgendes Verständnis für den Begriff des Reallabors deutlich:

Reallabor öffnet einen Experimentierraum, in dem Projekte mit verschiedenen Partnern aus Bürgerschaft und Wissenschaft und ein breites Themenspektrum bearbeitet wird, keine einseitige Sicht. Dies sind alle als transdisziplinäre Realexperimente oder auch Nachhaltigkeitesexperimente angelegt. Durch diese werden nachhaltige Transformationsprozesse angestoßen und gleichzeitig befolgt. Was können wir aus dieser Definition mitnehmen?

Reallabor sagt auf der einen Seite: Erprobung in realer Zeit und Verknüpfung zwischen Wissenschaft, Bürgerschaft und Praxis. Und dies ist ein entscheidender Punkt im Reallabor. Und dieses konnten wir über unsere beiden Vertreter aus den Reallaboren in Karlsruhe und Heidelberg sehr gut beobachten und ich freu mich auch, dass wir den Kontakt weiterhin aufrecht erhalten. und immer im ständigen, praktischen Dialog stehen und auch deren Erfahrungen reflektieren können und in den Prozess weiter mit aufnehmen können.

Vor allem unser Zukunftsraum, den wir alle hoffentlich schon besucht haben, bildet die Brücke zwischen einzelnen Akteuren und muss noch stärker durch vermehrt Seminare, Workshops und verschiedene Veranstaltungen genutzt werden. Veranstaltungen: Die Kollegin aus Karlsruhe hatte hier nochmal drauf hingewiesen, dort wird eine Kleiderkammer veranstaltet, auf den ersten Blick sehr banal. Aber im Endeffekt sehr wichtig, um Menschen mitzunehmen und in diesem entscheidenden Prozess Vertrauen aufzubauen, Spaß zu haben und bei dieser Veranstaltung dann ins Gespräch zu kommen. Wo man nicht einfach einlädt und die Bewohner dann nicht gleich den Gedanken haben: das wird eh nicht umgesetzt. Also, meine Damen und Herren, einfache Veranstaltungen sind manchmal der Schlüssel zum Erfolg.

Und ich seh vor allem in unserm Stadtcampus einen essenziellen Schritt für unsere Stadt. Und ich hoffe auch, dass wir diesen Schritt bald gehen und umsetzen können. Vor allem das vor wenigen Wochen ausgetragene Stadtfest hat mir nochmal gezeigt, wie wichtig der Stadtcampus sein kann und welche Potenziale wir hervorrufen können, wenn wir den Raum gemeinsam gestalten und gemeinsam agieren. Dabei nochmal zu betonen, was kann Wissenschaft für uns bringen?

Neben dem Austausch und Erlernen von neuem Wissen setzen wir dadurch nochmal nachhaltige Impulse. Sowohl die Attraktivitätssteigerung unserer Stadt auf der einen Seite, der Zugewinn von neuen Menschen, aber auch der Zugewinn der neuen kreativen Klasse und kreativen Unternehmen kann uns sehr viel bringen und dadurch auch neue Arbeitsplätze schaffen.

Und dadurch können wir glaub ich auch schaffen, die junge Bevölkerungsschicht hier zu behalten.

Ein breites Angebot der Bevölkerungsschicht für alle Teile, aber auch für jüngere liegt mir sehr am Herzen. Und wenn wir es dann noch schaffen, in den nächsten Monaten das Glasfasernetz auszubauen, dann sind wir glaub ich ganz gut aufgestellt für die Zukunft. Vor allem ist das in der Region nicht selbstverständlich. Wir können uns auch so in der Städtekonkurrenz abheben und diese Vorteile durch unsere einzigartige Identität, die Sängerstadt Finsterwalde, untermauern.

Die letzten Monate haben mir auch nochmal persönlich gezeigt, dass eigentlich dieser enge Austausch von Bewohnern, unserm Team, Vereinen, Stadtvertretern, aber auch den Fokusgruppen und nicht zu vergessen der Wissenschaft sehr gut funktioniert, aber weiterhin durchgezogen werden muss. Im letzten Jahr haben wir wichtige Strukturen aufgebaut, bei denen es darum geht, diese auch weiterhin zu halten und die Vision umzusetzen.

Und auch ,wenn wir erst am Anfang sind und für uns noch große Herausforderungen vor der Tür stehen, bin ich optimistisch, dass wir das gemeinsam meistern werden und für unsere Stadt wichtige Schritte gehen und damit ein bisschen Lebensqualität schaffen, die es attraktiv macht, zu uns in die Sängerstadt zu kommen. Trotz aller Euphorie und bisherigen Erfahrungen dürfen wir aber die kommenden Herausforderungen nicht unterschätzen.

Welche Auswirkungen hat das z.B. auf das Stadtbild, wenn wir Universitätsstadt werden? Brauchen wir in Zukunft Wohnraum für Studenten? Was für ein Angebot brauchen wir an Dienstleistungen? Brauchen wir vielleicht bald eine Diskothek, dass die jungen Leute hier wohnen bleiben?

4

Eine Annäherung an den Reallaborbegriff ■ Sommersemester 2017

Und die wichtige Frage, wer finanziert das alles? Die werte Kollegin aus Karlsruhe hat uns gesagt, das Land Baden-Württemberg hat sie finanziell unterstützt, hat ein Förderprogramm aufgestellt, für dieses Reallabor. Das sind dringende Fragen, die wir auch noch mit der Landesregierung zu klären haben, wie wir diese finanziellen Fragen stillen, auch wenn die Stiftung ein sehr entscheidender Schritt ist, ist glaub ich ein weiteres Segment von hoher Bedeutung.

Sie sehen, meine Damen und Herren, nach einem Jahr akribischer Arbeit, stehen noch viele offene Fragen an, die es in den nächsten Monaten zu beantworten gilt. Ich möchte mich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken und möchte die Presse bitten, ein paar Worte zu führen und dann dürfen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, ihre Fragen stellen. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

**1:00:09 G3-Vertreter:** Ja, da würd ich gerne das Wort vorweg halten, ich bedanke mich erst mal beim Herrn Bürgermeister für die wirklich ausführliche Einleitung. Dennoch würde ich gerne in einem Punkt widersprechen und möchte betonen, dass der Prozess letztendlich von uns initiiert wurde und nicht durch den Bürgermeister. Dennoch bleibt mir die große Freude über das Erreichen der dritten Phase und wir freuen uns, heute hier zu sein.

**1:00:36 G3-Vertreterin:** Ja, auch unser Fest, dass wir durchführen konnten, war ein großer Meilenstein, es war wirklich öffentlichkeitswirksam und und im lockeren Rahmen konnten wir viele Bürger dazu bewegen, uns besuchen zu kommen und sich einmal über das Reallabor zu informieren. Wir hoffen, dass wir jetzt auch nochmal neue Mitstreiter gewinnen konnten und Unterstützung für unsere neuen Projekte.

**1:01:05 G3-Vertreter:** Und ohne große Umschweife würde ich sagen, dass wir mit der Pressekonferenz beginnen und Fragen von Ihnen beantworten.

**1:01.11 Reporterin:** Ja, ich komme vom Finsterwalde-Wochenkurier und mich würde interessieren, wie genau die Beteiligung der Bürger im Reallabor aussieht und welche Aufgaben sie speziell übernehmen können.

**1:01:22 G3-Vertreter:** Ja, unsere Initiative „G3“-drei Generationen gehen gemeinsam - setzt sich ja für ein aktives Miteinander der Generationen ein. Diesbezüglich veranstalten wir auch unterschiedliche Aktionen, beispielsweise Kleidertauschbörse oder einfache Fachvorträge. Die Beteiligung ist da je nach Aktion unterschiedlich, also Kleider-tauschbörse hat natürlich eine größere Resonanz

als simple Fachvorträge. Generell haben wir ein recht weites Spektrum, wir haben zusätzlich schon Erfahrungen mit Planungswerkstätten gemacht. Generell ist die Beteiligung der Bürger sehr individuell zu betrachten und es kommt immer auf die Personen an, ob sich jetzt mehr mit einbringen oder nicht. Generell sind wir sehr zufrieden mit der Beteiligung und wir versuchen natürlich auch, für beruflich eingespannte Personen Möglichkeiten zu finden, sich am Prozess zu beteiligen. Das geht dann z.B. online auf unserer Anlaufstelle und versuchen auch, von berufstätigen Personen Informationen und Anregungen zu erhalten.

**1:02:29 G3-Vertreterin:** Sie haben grad noch gefragt, welche Aufgaben die Bürger übernehmen können. Also, wir haben das Verständnis, dass die Bürger die Experten vor Ort sind. Nur sie können wirklich sagen, was gebraucht wird, wo die Mängel bestehen und welche Wünsche sie haben. Also, wir haben uns am Anfang schon überlegt, es macht keinen Sinn, irgendwas von oben rein zu geben, was dann halt ausprobiert werden muss, sondern es war klar, es muss von unten wachsen und wir möchten die Bürgerinnen und Bürger von Anfang an mit einbinden und so auch die Akzeptanz zu erhöhen.

Für uns hat die wirklich eine elementare Rolle und wenn sie offen sind für neues und durchaus auch Bereitschaft zeigen...

(Schnittverlust)

...und diese Ideen, die entwickelt werden, auch wirklich zeitnah umgesetzt werden können, so dass man auch wirklich merkt, wenn ich mich einbringe, passiert auch was. Und es wird besser.

**1:03:25: Chinesischer Journalist:** Ich bin Reporter von Peking News. Grad hat ja die deutsche Kollegin Fragen über Beteiligungsverfahren gestellt, da möchte ich anschließen. Ist diese Form von Beteiligungsverfahren auch auf der internationalen Ebene empfehlenswert, was können sie darüber erzählen?

**1:03:50 G3-Vertreterin:** Also, wir von G3 sind immer auf der Suche nach neuen Trends und gucken, auf welche unterschiedlichen Arten Bürger eingebunden werden können. Ich denke, internationale Anerkennung sollte finden, dass die Grundeinstellung wirklich sein muss, dass es keine Musterlösung gibt, sondern man halt wirklich zielgruppenspezifisch guckt, welche Formate sind ansprechend, aber auch guckt, welches Ziel möchte man erreichen? Also, dass man wirklich im Individualfall das passende Format aussucht und dort auch wirklich kreativ ist. Am Anfang hätten wir wirklich nicht gedacht, dass eine Kleider-tauschbörse so hohe Nachfrage hat.

**1:04:33 Chinesischer Journalist:** Und noch eine Frage: das Reallabor ist ein weiterer Prozess vom Bundeswettbewerb „Zukunftsstadt“. Zwar beschäftigen Sie sich mit der Zukunftsfähigkeit der Stadt auf nationaler Ebene, aber es muss gefragt werden, wie Erfahrungen und Ergebnisse international relevant sein können.

**1:05:02 G3-Vertreter:** Das Reallabor ist ja ein langfristig und ortsspezifisch angelegtes Format, daher setzt es sich logischerweise auch mit den lokalen Problemlagen auseinander und die Übertragbarkeit der Erkenntnisse ist relativ gering, denn jedes Reallabor ist unterschiedlich, es kommt auf die Durchführung an, die Dauer, die Oberthemen usw.

Dennoch könnte man sagen, dass unsere Erfahrungswerte und die identifizierten Erfolgsfaktoren durchaus bei einer Etablierung zukünftiger Reallabore von Nutzen sein könnten.

**1:05:43 Finsterwalde-Kurier:** Ich hätte da nochmal eine Frage zur Finanzierung, also wie genau finanziert sich denn das Reallabor und gibt es da schon genaue Zahlen, die man aussprechen kann?

**1:05:53 G3-Vertreterin:** Eins vorweg, genaue Zahlen haben wir bisher noch nicht, also die Finanzierung erfolgt jetzt noch über die Fördermittel. Wir sind jetzt aber auch schon dabei, zu überprüfen, wie können wir das Format langfristig finanzieren, wie geht es nach der Förderung weiter? Da hat der Stadtrat auch bereits einen Ausschuss gegründet und dort wird grad diskutiert, dass eine gemeinnützige Stiftung vielleicht ein geeignetes Format dafür sein kann. Wo sich dann auch Partner vor Ort mit einbringen können und auch die BürgerInnen langfristig von dem Stadtcampus profitieren können.

**1:06:28 Finsterwalde-Kurier:** Danke schön. Und welche Herausforderungen sehen sie für die Zukunft des Reallabors?

**1:06:35 G3-Vertreter:** Also, eine Prognose, ein Blick in die Zukunft ist ja generell schwierig. Ich denke, es ist zunächst einmal wichtig, dass die Finanzierung auch nach Auslauf der Förderung gesichert ist und dass auch nachhaltige Selbstverwaltungsstrukturen geschaffen werden, damit einfach sicher gegangen wird, dass das Reallabor auch über einen langen Zeitraum läuft.

Bzgl. der Ideenfindung bzw. des Ideenreichtums mach ich mir eigentlich keine Sorgen, da haben sich die Finsterwalder als sehr kreativ erwiesen bisher. Und ich denke, eine weitere große Herausforderung ist der Faktor Zeit. Dass langfristig genügend Mitstreiter gefunden werden und auch das Reallabor am Laufen halten und die Leute auch im Gedächtnis behalten, dass durch das Reallabor auch tatsächlich Ideen und gewünschte

Resultate umgesetzt werden können. Langfristig ist dann eher so das Stichwort.

**1:07:30 Bürgermeister:** Ich möchte aus meiner Sicht vielleicht auch nochmal bestätigen, die großen Herausforderungen sind natürlich, dass wir die Menschen weiter mitnehmen und natürlich die finanzielle Frage ist eine sehr entscheidende, aber auch, dass wir mit der Stadt weiterhin attraktiv bleiben. Denn den Menschen muss es Spaß machen, das ist auch der Grundsatz. Die Lebensqualität muss hier sein. Das ist eine große Herausforderung, aber die werden wir alle im Schulterchluss gemeinsam meistern.

**1:08:00 Finsterwalde-Kurier:** Und Sie sprechen von einem langfristigen Prozess, wo oder wann ist denn da genau das Ziel erreicht?

**1:08:08 G3-Vertreterin:** Also, ein festes Ziel gibt es beim Reallabor nicht, bei dem Vorgang. Man kann ja nicht sagen, nach 50 Projekten haben wir unser Ziel erreicht. Der Weg ist da eher das Ziel, es ist manchmal auch gar nicht messbar, denn es fällt schwer, Nachhaltigkeit beispielsweise zu messen. Und auf lange Sicht gesehen, wie sich die Stadtgesellschaft verändert, ist das Ziel.

**Finsterwalde-Kurier:** Vielen Dank.

## Ende der Pressekonferenz und des Planspiels

*Autoren: Zhen Tan, Martin Schulzendorf*

## Besetzung

Moderator:	Daniel Trebing
BMBF Vertreter:	Patrick Nöding
Bürgermeister:	Wilm Quaß
Amtsleiterin „Stadtplanung“:	Linda Kappel
Wissenschaftler der Uni Kassel:	Jakob Hüppauf
Wissenschaftlerin vom Reallabor:	Anna George
Wissenschaftlerin aus Karlsruhe:	Gesa Haake
Sprecher der Fokusgruppen:	Martin Schulzendorf

Eigentümer des Campusgelände:	Dennis Behrami
Wissenschaftlerin der BTU Cottbus:	Johanna Scheuch
Bürgerin:	Sandra Alt
Vertreter des Stadtrats:	Rafael Fischer
G3 Vertreter:	Thekla Merfort Felix Opfermann
Journalisten:	Zheng Tan Alina Köhler

4